

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 248.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 23. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Oktober. Zurückweisung feindlicher Vorstöße bei Arras und Rone durch die Unfern. — Gefangennahme von 3000 belgischen Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr in Blankenberge. — Beschlebung des montenegrinischen Hafens Antivari durch österreichische Kriegsschiffe. — Alle russischen Truppenteile aus Ungarn vertrieben. — Zahlreiche Russen in Galizien gefangen.

21. Oktober. Heftige Kämpfe gegen den linken feindlichen Flügel an der belgisch-französischen Küste, englische Kriegsschiffe unterstützen das Feuer der feindlichen Artillerie vom Meere aus, wobei die Unfern ein englisches Torpedoboot zertrümmen. Westlich von Lille geben die Deutschen vor und werfen den Feind an mehreren Punkten. 2000 Engländer werden dabei gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet. — Japan besetzt die gesamten deutschen Karolinen, Marianen und Marshallinseln im Stillen Ozean.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Oktober, vormittags. Am **Yser-Kanal** wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dignuiden sind unsere Truppen vorgegangen. Westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzen uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Von der übrigen Front haben wir nichts näheres zu melden, dafür wesentliche Ruhe.

Im **Osten** wurden russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustow zurückgewiesen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Von dem **südöstlichen Kriegsschauplatz** liegen noch keine amtlichen Nachrichten vor.

Die Kämpfe um die Küste

werden von beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt. Nach einem Telegramm des W. T. B. aus Amsterdam vom 23. Oktober meldet der „Telegraaf“ aus Sluis: Zwischen Ostende und Neuport findet ein heftiges Geschützgefecht statt. Die Deutschen feuern aus Mariafelken und Middelkerken, die Franzosen aus Neuport, die Engländer von der See herüber über die Dünen. Von den Ostende-Dünen sieht man bei dem heutigen klaren Wetter die englischen Schiffe auf der Höhe von Neuport und Westende. Englische Flieger klären die feindlichen Stellungen auf.

Die Franzosen und Belgier setzen dem Uebergang der Deutschen über die Yser hartnäckigen Widerstand entgegen. Die Flußdämme sind bei Hochwasser durchstoßen und die Yser unter Wasser gesetzt worden. Außerdem ist das Polderland sehr schlammig durch den fortwährenden Regen. Am Mittwoch Nachmittag kam von Gent mit dem Zuge nach Seebrügge eine Abteilung deutscher Soldaten an, die nach kurzer Ruhepause nach dem Schlachtfeld abmarschierten. Auch noch neue Kanonen zur Beschließung der Kriegsschiffe sind angekommen. Auf der Landstraße Gent-Brügge wurde ein sogenannter Granatenzug mit dicken Summibändern um den Rand signalisiert. Auch kam allerhand Munition an.

„Nieuws van den Dag“ melden vom 21. Oktober aus Maastricht: Zwei Zeppeline flogen heute über Lüttich in der Richtung Antwerpen.

Nach dem Amsterdamer „Handelsblad“ sollen nach Mitteilungen von Flüchtlingen von der Küste die Engländer das Seebad Westende beschossen haben.

Rotterdam, 22. Okt. Deutsche Streitkräfte legten in den letzten Tagen Verschanzungen die Küste entlang an. Von dort erwiderten sie das Feuer zweier englischer Kanonenboote, die alsbald von Torpedobooten Unterstützung erhielten. Den „Times“ zufolge sollen auch deutsche Unterseeboote mitgekämpft haben. Das Artilleriegefecht der Kanonenboote und Küstenbatterien dauert an.

Der französische Schlachtbericht.

Paris, 22. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Von der Nordsee bis La Bassée auf der Front Neuport-Dignuiden-Ypern-Warneton-La Bassée wurden während des Tages heftige Schlachten geliefert. Den letzten Nachrichten zufolge behaupten sich die Verbündeten überall. Aus dem Zentrum und von dem rechten Flügel ist nichts zu melden.

Die Minister Briand und Sarraut, die von der Regierung mit einem besonderen Auftrage nach den östlichen Departements entsandt worden sind, haben gestern das Große Hauptquartier besucht. Gestern Vormittag trafen sie in Verdun ein und begannen die Besichtigung der während der letzten Kämpfe in dem dortigen Gebiet von den Deutschen zerstörten Ortschaften.

Um die Kanal-Küste.

Ein schon zehn Jahre alter oder noch älterer Gedanke kommt jetzt zur Ausführung. Er wird dadurch nicht schlechter, daß er nicht neu ist. Schon einmal war die politische Lage in Europa derartig, daß wir dicht vor einem Kriege mit England standen. Der Krieg wurde damals überbrückt, wie ja überhaupt die deutsche Politik stets friedliche Absichten verfolgte. Aber für alle Fälle stand doch der Kriegsplan fest: die südliche Küste des Ärmelkanals zu besetzen und sie zu dem zu machen, was man die „Operationsbasis“ nennt. Das letzte natürlich voraus, daß Frankreich mit England ging; aber diese Sorge brauchte uns nicht zu drücken. Frankreich wartete ja seit 1871 nur darauf, daß wir von anderer Seite angegriffen würden, um sich sofort dem Feinde anzuschließen.

Daß der Angriff auf England am allerwünschenswertesten von Frankreich aus erfolgt, lehrt ein Blick auf die Karte. Der Herzog Wilhelm des Eroberers, des Normannenherzogs, der im Jahre 1066 aus der Gegend von Boulogne nach der Grafschaft Sussex hinüberfuhr, um England zu erobern, ergab sich von selbst. Es brauchen nicht gerade dieselben Punkte zu sein. In die Gegend von Dover richtet sich jetzt der deutsche Vorstoß, nachdem die belgische Küste zur deutschen Küste geworden ist. Um Lille, Arras, das französische Flandern und die angrenzenden Departements wird gekämpft. Es ist bezeichnend, daß die Reste der belgischen und englischen Truppen aus Antwerpen, soweit sie nicht nach Holland flüchteten oder sich in Zivil in Belgien zerstreuten, langsam kämpfend westwärts abzogen. Unerwünscht hatten sie die Flucht nach England antreten sollen, aber da hätten sie weniger genützt. Sie sind dann teilweise bei Ostende und weiter westlich bei Neuport geschwächt worden; was noch übrig ist, sucht sich an der Küste entlangzuschlingeln und Fühlung mit dorthin kommandierten französischen Truppen zu erhalten. Den Franzosen liegen andere Sorgen näher, aber England befiehlt und da müssen sie wohl. Der Hauptstich der Kriegsführung ist in London, wenn auch die hauptsächlichste Kriegsarbeit in Frankreich gemacht werden muß.

So rückt denn die Gefahr der „Invasion“, des deutschen Angriffs auf die „unangreifbare“ Meeresburg Britannia, eine Gefahr, welche die Engländer in den letzten Jahren in unzähligen Zeitungsartikeln, Romanen und Theaterstücken an sämtliche Wände gemalt haben, in bedrohliche Nähe. Ist erst einmal die Nordküste Frankreichs an den schmalen Kanalstellen deutscher Besitz, dann wird den Engländern bald schlimm zumute werden. Deutsche Flieger und Zeppeline werden täglich ihre Besuche über den Städten Dover, Hastings, Folkestone, Canterbury, Ramsgate usw. abhalten und selbst die Hauptstadt London liegt nicht allzu weit von jener bedrohten Strecke. Unsere Unterseeboote, die sich sicher bald dort einstellen werden, finden reichliche Arbeit. Das Mittel, die Meeresenge mit englischen und französischen Minen abzuwehren, wird sich kaum anwenden lassen, denn damit würden die Engländer sich selbst jede Bewegungsfreiheit rauben. Doch für Handelsschiffe im Ärmelkanal sein Blatz mehr sein wird, versteht sich von selbst.

Der Kampf um die Küste wird daher in den nächsten Tagen recht lebhaft werden. Er zerfällt in zwei Teile. Zunächst muß es Ziel der Gegner sein, die Festsetzung der deutschen Truppen in Lille, Arras, Calais und Boulogne und überhaupt an der Küste zu verhindern, und dann, wenn dies Bestreben mißglückt ist, werden sie ihr Möglichstes tun, um uns diese Striche wieder zu entreißen. Schon hat bei den Kämpfen von Neuport, alle noch in Belgien, eine kleine englische Flottenabteilung mitzuwirken versucht, und ein englisches Torpedoboot wurde dabei zerstört. Das wird sich jetzt öfters wiederholen. Die englische Flotte muß aus ihrer Festung heraus, das eigene Vaterland zu schützen. Sie werden hier und da zu Lande versuchen, vielleicht auch einmal wirklich landen und auf dem Festlande das Weitere veranlassen. Ihre Hauptaufgabe wird indes die Abwehr der deutschen Angriffe sein. Wir dürfen uns in den nächsten Tagen auf höchst interessante Berichte gefaßt machen.

Den deutschen Truppen harret die Aufgabe, einen Kampf mit zwei Fronten zu führen. Die Franzosen werden sicher den englischen Freunden dadurch Luft zu machen suchen, daß sie von hinten angreifen. Das ergibt eine Verchiebung der ganzen strategischen Lage durch die notgedrungenen Schwächung der Truppenteile, die zwischen Reims und Paris die Wache zu halten bestimmt sind: für die deutschen Heeresleitungen höchst günstige Aussichten, während andererseits Frankreich seines englischen Verbündeten nicht sehr froh werden dürfte.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

WTB Wien, 22. Okt. Amtlich wird gemeldet, 22. Oktober mittags: In der Schlacht beiderseits Strwiaz gelang es uns, nun auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668 südöstlich von Starz Sambor wurden zwei hintereinanderliegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangten unsere Befehlslinien näher an die Chaussee nach Starasol heran. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, und 15 Maschinengewehre erbeutet. In Czernowitz sind unsere Vortruppen eingerückt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 22. Okt. Die „Reichspost“ meldet, daß bei den Kämpfen südlich von Przemysl zwei russische Regimenter gefangen genommen wurden.

Salonik, 22. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Infolge der starken Verluste plant Serbien die Aushebung der männlichen Personen bis zum Alter von 50 Jahren. — Die Erbitterung der Bulgaren und Mohammedaner Neuseerbiens gegen die serbische Verwaltung ist im Steigen begriffen. Drei serbische Dörfer des Bezirks Beles suchte eine starke türkisch-bulgarische Bande heim. Es hat ein heftiger Kampf mit serbischer Miliz stattgefunden. Auf beiden Seiten waren empfindliche Verluste zu verzeichnen.

Von der Flotte.

London, 22. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Agent von Lyons in Colombo telegraphiert an die Admiralität: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat die britischen Dampfer „Chilka“, „Troilus“, „Benmore“, „Glan Grant“ und den für Tasmanien bestimmten Bagger „Panrabel“ versenkt und den Dampfer „Oxford“ gekapert.

London, 22. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet: Das deutsche Sanitätsschiff „Ophelia“ wurde gestern von dem englischen Kreuzer „Harmouth“ eingebracht; seine funkentelegraphische Anlage wurde ihm abgenommen.

Unsere Unterseeboote auf der Wacht.

Die deutschen Unterseeboote, deren gefährliche Waffen den Engländern schon so schwere Verluste beigebracht haben, halten allerorten Ausschau und treue Wacht. Aus Kopenhagen wird vom 21. Oktober gemeldet:

Ein deutsches Unterseeboot hat gestern mittag neun Seemeilen südwestlich von Skudenes in Norwegen den englischen Dampfer „Giltia“ angehalten und versenkt. Das Unterseeboot schleifte die englische Mannschaft in Rettungsbooten auf norwegisches Gebiet, wo sie durch Lotsendampfer an Land gebracht wurde.

Skudenes liegt nördlich von dem bekannten norwegischen Hafen Stavanger. Auch in diesem Teil der Nordsee ist die englische Schifffahrt nicht vor Überraschungen durch die deutsche Marine gesichert, wie sie ja überhaupt in allen Meeren der Welt viel schwerer noch zu leiden hat, als die amtlichen englischen Berichte zugeben.

Kristiania, 22. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Aftenposten“ schreibt anlässlich der Verjagung des englischen Dampfers „Giltia“ durch ein deutsches Unterseeboot: Daß Unterseeboote Handelsdampfer kapern und versenken, das ist die neueste Seite der Wirksamkeit dieser modernen Kriegsmasse. Die Zerstörung feindlicher Handelsschiffe war bisher allein Aufgabe der Kreuzer. Vorläufig kann die Episode mit der „Giltia“ als einzig dastehender Zufall genannt werden, er deutet aber an, welche vielseitige Rolle die Unterseeboote im Laufe der Zeit zu spielen berufen sind.

Die Furcht vor deutschen Kreuzern.

Einem Brief aus Buenos Aires vom 15. September, der jetzt eingetroffen ist, entnehmen wir folgendes: Nach den ersten 14 Kriegstagen meldete die englische Admiralität: „Alle Meere sind frei, der Handel kann ungehindert weitergehen.“ Dieser amtliche Bericht wurde allen Staaten der Welt zugeandt. Trotzdem liegen hier schon sechs Wochen lang Hunderte von englischen Dampfern, die den Worten ihrer eigenen Marinebehörde nicht trauen, sondern sich vor den schnellen deutschen Kreuzern fürchten. Natürlich ist der Handel vollständig vernichtet. Überall herrscht namenloses Leid. Jedermann hier wünscht das Ende des Krieges, damit wieder bessere Zustände eintreten.

Die Bedeutung von Lille.

Zimmer wieder hatten in den letzten Tagen die englisch-französischen Truppen versucht, bei Lille unsere Stellungen zu durchbrechen und so die Verbindungen mit Belgien abzuschneiden. Lille scheint immer mehr zu einem entscheidenden Punkt zu werden. Es beherbergt mehrere wichtige Übergänge über den nahe vorbeiziehenden Kanal de Lens und ist ein natürliches Bindeglied zwischen Arras und Antwerpen. Deshalb die große Energie und Ausdauer, mit der die französisch-englische Oberleitung ihre Angriffe jetzt auf diesen Punkt richtet, den sie bei dem ersten deutschen Vorstoß ohne Schwertstreich aufgegeben hatte. Aus Berichten englischer Blätter wußte man bereits, daß sich die Engländer in der Nähe von Lille befanden. Sie haben dort gute Verbindung mit den Ausgangspunkten ihrer Stappenlinien, den Häfen am Meer. Die Stoßkraft der verbündeten feindlichen Truppen ist aber auch hier, wo sie mit sehr starken Kräften und mit Aufbietung aller Energie einen Durchbruch versuchten, allmählich an der eisernen Mauer der Deutschen erlahmt. Nicht nur, daß alle Angriffe westlich von Lille von den Deutschen erfolgreich und mit großen Verlusten für die Feinde zurückgeschlagen wurden, nein, die deutschen Truppen konnten jetzt zur erfolgreichen Offensive vorgehen und den ihnen entgegenstehenden Engländern eine schwere Niederlage beibringen und erhebliche Siegesbeute abnehmen.

Die Beschießung von St. Dié.

Die Franzosen scheinen sich nicht nur auf ihrem linken Flügel, sondern auch auf dem rechten sehr schwer bedröht zu fühlen. Der Kritiker des „Temps“, Oberst Roussel, schreibt bezeichnend:

Die nächtlichen Angriffe auf St. Dié haben eine gewisse Bedeutung und fordern zur Wachsamkeit heraus. Aber die feindliche Stellung ist allzu ausgedehnt, als daß Einzelaustretungen entscheidende Resultate haben könnten.

Wer in französischen Berichten zu lesen weiß, erkennt ohne Schwierigkeit, daß man in Paris mit dem Fall St. Diés rechnet, ja daß es vielleicht schon geschehen ist. Das bedeutete einen gewaltigen Fortschritt der Deutschen gegen die Mosellinie zwischen Epinal, Loup und Nancy. Das Nancy schon wiederholt den Besuch deutscher Flieger erhielt und sehr gefährdet ist, hat man bereits mehrfach vernommen.

Paris in schweren Sorgen.

Die Baheler Nationalzeitung veröffentlicht einen Pariser Brief, in dem es heißt: Der Befehl des Kriegsministers, betreffend den Schutz vor deutschen Flugzeugen beruhigt die Bevölkerung nicht mehr als die fortwährenden amtlichen Siegesnachrichten, welche durch die Erzählungen der Verwundeten und durch Briefe im Felde stehender beträchtlich abgeschwächt werden. Was Wunder, wenn angesichts der Augustbegeisterung Enttäuschung und Mißmut getreten sind.

Die Meldungen der Blätter, welche immer wieder dazumischen, daß die Armeeverwaltung nicht mit allem Nötigen versehen ist, vermehren natürlich die Sorgen um die Soldaten. Bei den Parichern kommen Nahrungsmittel hinzu. Die Arbeitslosigkeit ist unheilvoller. Anfolge des Mangel an Arbeitsmaterial und des dadurch bedingten Geldmangels wird die Krise auch in den Kreisen der Beamteten sehr empfunden. Die Zufuhr ist zwar vermindert, immerhin aber zurzeit noch genügend. In Paris sind die Butterpreise von 2,40 Frank auf 4 Frank gestiegen; ebenso sind die Preise für Gemüse und Obst stark in die Höhe. Eine amtliche Mitteilung behauptet zwar, daß die Getreideernte genüge, kreist aber doch am Schluß die Möglichkeit, amerikanisches Getreide einführen zu müssen. Hungersnotpreise seien jedoch nicht zu befürchten. Beruhigt hat dies die ohnehin mißtrauisch gewordenen Pariser keineswegs.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blich.

181

Nachdruck verboten.

Er nickte und dachte: Ja, und dabei hast Du Frau und Kinder vernachlässigt. Laut aber sagte sie nur: „Ja, leider hast Du fast immer all Deine Zeit und Dein Interesse der Firma gewidmet.“

Dazu schwieg er. Denn unwillkürlich stand das Bild seiner ersten Ehe vor ihm, das Bild jener Zeit, da er sich gänzlich von Frau und Kind abgewandt hatte und nur dem Geschäft sich widmete. Und als dies Bild wie eine geheime Anklage vor ihm erstand, da erschien es ihm mit einem Male, als sei dies Ereignis jetzt eine Vergeltung, als wolle das Schicksal ihn an seinem strengsten Sohne strafen für das, was er an dem älteren Sohne gesündigt hatte.

Ganz niedergedrückt und bis ins Mark getroffen von dem Vorwurf, von der peinvollen Anklage seines Gewissens, sah er nun da und brütete schweigend vor sich hin. Und wieder, immer wieder mußte er an seinen Ältesten denken. Wie unrecht, wie bitter weh hatte er ihm getan, daß er sich um ihn nie gekümmert hatte. Wie ein Bedürfnis empfand er es jetzt, seinem Bruno die Hand zu drücken, ihn ans Herz zu ziehen und ihm zu zeigen, daß es ihm ernst mit der Versöhnung sei, daß er nun nachholen wolle, was er in jungen Jahren an ihm gesündigt hatte, daß er ihn lieb habe, so lieb, wie nur ein Vater seinen Sohn haben konnte. Ja, das und noch viel mehr Liebes und Herrliches wollte er ihm jetzt sagen. — Aber er durfte es ja nicht, er war ja von dem Jungen hart und stolz zurückgewiesen worden. Zurückgestoßen seine Hand, verschmäht seine väterliche Liebe, und sein Entgegenkommen war eine Komödie genannt worden. Nein, er durfte es jetzt nicht mehr. Die Brücken waren abgebrochen. Es war zu spät, — alles war aus.

Niedergebroschen, zusammengekauert saß er da. — Zu spät! — Dies furchtbare Wort.

So schwer strafte das Schicksal seine Jugendsünde. So wurde seinen letzten Tagen die Sonne verdunkelt. — Aus, alles aus!

Müde und matt sank er ins Polster zurück und schloß die Augen.

Die ersten Indier in deutscher Gefangenschaft.

Köln, 21. Oktober.

Aber die Betätigung der indischen Truppen auf dem Kriegsschauplatz war bisher nichts bekannt geworden; in den letzten Tagen hieß es, indische Truppen wären einströmen in einen Lager in Frankreich interniert, um sich erst an das Klima zu gewöhnen. Nun teilt aber die Kölnische Volkszeitung mit, daß in Köln mit einem großen Gefangenenzug mehrere Wagen mit Indiern eingetroffen sind, die in ihrer weißen Kleidung jämmerlich froren, obwohl sie in Decken und Mäntel eingehüllt waren. Die indischen Truppen haben also wenigstens teilweise an den Kämpfen teilgenommen und auch schon eine Anzahl Gefangener geliefert. Der Wunsch Lord Curzons, zu erleben, daß indische Truppen in das Herz des Deutschen Reichs gelangten, hat sich also — in der Weise, die wir damals sofort andeuteten — bereits erfüllt!

Suaven und Turkos als Kanonensfutter.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Aus Mitte Oktober. Ihre l. Zeilen vom 28. August kamen heute in meinen Besitz, obgleich die Adresse völlig in Ordnung war. Inzwischen hat sich Gott sei Dank vieles geändert. Antwerpen in unsere Hände! Und die jetzt freierwerbenden Truppenmassen, besonders die schwere Artillerie, werden in unsern diesigen Stellungen bald Luft machen. Vor einigen Tagen machten die Franzosen in unserer nächsten Nähe einen Angriff. Sie schickten zunächst Suaven und Turkos als Kanonensfutter vor. Man ließ die schwarze Bande ruhig herankommen, um sie dann mit Scheinwerfern und Schnellfeuer zu überschütten. Dann ging unsere Infanterie über Berge von schwarzen Toten vor und vertrieb die feindliche Infanterie aus ihrer ersten Schützengrabenreihe. Bei dem Donner unserer schweren Geschütze zitterte unter altem Bauernhaus in allen Fugen.

Die Stahlpfeilsfabrik.

Büsch, 21. Oktober.

Im „Journal de Genève“ wird aus einer französischen Stadt (der Name wird nicht angegeben) berichtet: Man arbeitet hier Tag und Nacht fieberhaft. Eine einzige Fabrik stellt im Tag vier Maschinengewehr-Automobile, 3000 Geschosse und sieben Flugzeuge her. Eine andere Fabrik beschäftigt sich mit der Herstellung der Stahlpfeile, die den französischen Fliegern mitgegeben werden. Sie wiegen 20 Gramm und werden aus einer Höhe von 1200 Metern auf den Feind mittels einer besonderen Vorrichtung geworfen. Jeder Flieger führt zehn Pakete von je 500 Stück bei sich. — Mit den Stahlpfeilen der französischen Flieger haben unsere Feldgrauen schon mehrfach Bekanntschaft gemacht. Es wurden durch die Pfeile meist Fleischwunden verursacht. Eine irgendwie auf den Kampf einflussreiche Wirkung haben diese abenteuerlichen Geschosse nicht. Sie werden unseren braven Truppen ebensowenig nache machen als die Maschinengewehr-Automobile.

Kleine Kriegspost.

Krossen, 21. Okt. Bring Wolrad zu Waldeck und Byrmond ist, wie das Fürstliche Hofmarschallamt bekannt gibt, am 17. Oktober als Patrouillenführer bei Maslau in Nordfrankreich dem Heldentod gestorben.

Wien, 21. Okt. Die „Südwestliche Korrespondenz“ berichtet aus Sofia, der russische Gesandte Savinski habe Schritte bei dem Ministerpräsidenten Radoslawow gegen den russenfeindlichen Ton der bulgarischen Presse unternommen. Radoslawow erwiderte, er könne außerhalb des bestehenden Pressegesetzes gegen die Zeitungen nichts unternehmen.

Cattaro, 21. Okt. Zwei österreichische Schiffe beschossen Antivari, nachdem sie erfolgreich die Vlodaba der französischen Kreuzer durchbrochen hatten.

Veragen-ov-Zoom, 21. Okt. Die Rückkehr der Belgier nimmt riesigen Umfang an. Gestern reisten über achttausend Flüchtlinge ab. Die ersten vier Züge, die heute früh abgingen, nahmen weitere achttausend mit.

Amsterdam, 21. Okt. In Blankenberge befanden

Als man daheim ankam, war es völlig dunkel. Von Kurt noch immer keine Spur.

Fragend, mit angestregten Augen, sah die Schwesler den Bruder an.

Mutlos und still suchte der die Schultern. „Ich kann doch jetzt weiter nichts tun. Ich kann doch nicht nach Berlin fahren und ihn suchen. Das wäre doch völlig zwecklos. Wir können eben nichts tun, als ruhig abwarten.“

Fürchterliche, qualvolle Stunden vergingen. Der alte Herr, matt, wie zer schlagen, hatte sich wieder niedergelegt. Aber er lehnte jede Unterhaltung und Gesellschaft ab. Allein sein wollte er, allein mit seinen Gedanken.

So sah denn auch das Tänzchen allein und grämte und härmte sich ab in stiller Angst und Qual um ihren unglücklichen Liebling.

Im Laufe des Abends war auch noch die Nachricht ins Haus gedrungen, daß der Bahnhofswirt gesehen habe, wie der junge Herr nach Berlin gefahren sei. Aber das trug nur noch dazu bei, die Sorge der bestürzten Angehörigen zu vermehren.

Stunde auf Stunde verstrich. Immer qualvoller, immer besorgnisserregender wurde die Situation. Weder Bruder noch Schwester nahmen etwas zu sich. Unberührt blieb der gedeckte Tisch. Niemand dachte an Essen und Trinken.

Ein paar Mal hatte das Tänzchen bei dem Bruder vorgeprochen, um ihm irgendwie hilfreich zur Hand zu gehen, aber immer war sie zurückgewiesen worden; er wollte allein sein, ganz allein.

Längst schon war die Nacht da. Und noch immer keine Nachricht von dem Jungen.

Natürlich war an Schlaf nicht zu denken. Stummervoll lag der alte Herr da und starrte mit feuchten Augen zur Decke. Vorwurf auf Vorwurf kam. Immer aufs neue mehrten sich die stummen Anklagen. Und immer qualender wurde die brennende Angst.

Endlich, endlich, gegen ein Uhr, mit dem letzten Zuge kam Kurt an.

Er war planlos durch die Straßen gelaufen, bis er wie gebrochen auf eine Bank im Tiergarten niedersank. Bittend, in dumpfer Angst, sah er da und wußte um keinen Rat mehr. Aber auf einmal war ihm da der Gedanke gekommen: Schnell, fahre nach

Ich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr. Als die Deutschen eintrafen, wurden sie völlig überfallen, bevor sie flüchten konnten.

Rotterdam, 21. Okt. Nachrichten aus Südafrika zufolge fingen die Briten eine drabstolle Depesche aus Windhuk auf, die die Gefangenennahme von fünf englischen Offizieren und 58 Soldaten meldete.

Tokio, 21. Okt. Nach amtlicher japanischer Meldung haben japanische Truppen die Karolinen- und Marianeninseln besetzt.

französischer Spionenswahn.

(Von einem Franzosen.)

In dem Pariser „Petit Parisien“ schildert der Kriegsbekämpfter des Blattes, wie er kürzlich beinahe als deutscher Spion von der Volksmenge zerrissen worden wäre. Später geriet Herr E. de Feuquieres, so heißt der Berichterstatter, bei Hagebrouck in deutsche Gefangenschaft. Aber offenbar hat ihn diese nicht so sehr in Entrüstung und Empörung gejagt, als die Behandlung durch seine Volksgenossen. Doch lassen wir ihm selbst das Wort:

In Lille wurde mir das Gewehr- und Maschinen-gewehrfeuer zu ungemütlich. Ich gewann darum mit einem Bauerngelohn die drei Begehunden nach Nord-westen gelegene Grenzstadt (Armentières). Während ich mich auf dem Weg vor dem Bahnhof mit einem städtischen Beamten unterhielt, meldete ein Maschiner die Ankunft der Totenkopfbrigade. In demselben Augenblick erschienen aber auch die Spionen eines französischen Infanterieregiments, das sofort den Deutschen entgegenrückte. Bald hörten wir den Lärm des Kampfes, der nur etwa 20 Minuten entfernt schien. Ich verlor die dem Geleise der Elektrizität nach den Kampfplatz zu gewinnen. Als ich mich aber an einer Wegkreuzung nach der richtigen Straße erkundigte, kam mir das Benehmen der Leute merkwürdig feindselig vor. Mein französischer Vah half mir indes zunächst über eine von den Unfern besetzte Brücke. Die Schlacht war weiter entfernt, als ich dachte. Endlich erreichte ich die ersten Häuser des nächsten Dorfes. Hier umhingen ein ganzer Schwarm von Männern, Frauen und Kindern mit erhitzen Gesichtern einen mit seinem Gaul gestärkten toten Feldgrauen. 50 Meter weiter brachte man zwei deutsche Totenkopfbrigaden ein. Der Kampf war zu Ende. Als ich jetzt meinen Weg fortsetzen wollte, rief mich der Führer der Gefangenennahme an. Das war in der Ordnung. Aber es ging doch gewisse Menschen, die sich, ich weiß nicht warum, auf mein Verderben verheißt hatten, nichts an. Sie wollten aber in mir mit aller Gewalt einen Spion haben. Auf das Verlangen dieses blindwütigen Bürgers nahm ich ein Leutnant gefangen. Nach einer halben Stunde, während deren ich aus der Hand des Leutnants in die eines Unteroffiziers und dann wieder in eine andere um, überging und immer nur warten mußte, bis ich, fortwährend von den Spionierern belästigt, einen Grenzaufseher, mich zu irgendeiner Behörde des Ortes zu führen. Kaum aber hatte ich an dessen Seite zehn Schritte getan, als einer von den Patrioten, die mich nicht aus den Augen ließen, mir ins Gesicht grinst: „Dah ist's nicht gefangt? Das ist ein Spion. Halte ihn gut fest, damit er nicht ausbricht. Ich widersprach voll Entrüstung. Aber meine Stimme ging in Dobnelächeln unter. Eine Regäre suchte mich mit der Hand im Gesicht herum, um mich zu ohrfeigen. Ein schieläugiger Kerl von scheußlichem Ansehen wie die Tabakformie, die er gerade laute, gegen mich aus, glücklicherweise ohne mich mit seinem gelbbraunen Geißer zu treffen. Von Minute zu Minute wuchs die Schar der „Larfen“, die mich geleiteten. Bald hörte ich nur mehr ein dumpfes Grollen, aus dem heraus ich die Worte verstand: Nieder mit ihm, hängt ihn auf, den Spion! Die zehn Minuten bis zur Bürgermeisterei schienen mir eine Ewigkeit. Mein Ehrengeleit — es waren eher mehr als weniger denn 500 — schloß sich gegenfeitig auf und raste wie eine von der Kette losgelassene Dummheit hinter dem Bild her. Zu meiner Rechten neben dem Grenzaufseher, der selbst fortwährend Nippenstöße besaß, schwang ein herkulischer gebauer Kerl, seines Zeichens ein Wilddieb und Schmuggler, einen ungeheuren Knüttel. Zu meiner Linken hatte ein anderer ebenso gefährlicher Patron sein Messer gezogen. Endlich tat sich ein Tor auf. Man stieß mich hinein, ins Gefängnis, in die Erlösung. Es war aber auch die höchste Zeit. Ich wäre von der raufenden Menge sonst gelinncht worden.

Haus, wirf Dich dem Vater zu Füßen, gestehe ihm alles ein. Dein ganzes bisheriges verfehltes Leben, alles, alles beichte, ehrlich und mit reuenvollem Herzen, und erbitt: keine Verzeihung. Und dieser Gedanke hatte ihn wie ein Schlag durchzuckt, er gab seinen müden Nerven neue Kraft, er ließ eine neue Lebenshoffnung in ihm aufkeimen, denn er sagte ihm: daß die verzeihende Liebe und Herzengüte das Fundament sei, auf dem er sein neues Dasein aufbauen konnte.

Schnell war er zur Bahn geeilt und hatte gerade noch den letzten Zug erreicht.

Und nun schlich er auf leichten Sohlen ins Haus, um die Nachtruhe nicht zu stören.

Aber schon an der Tür stürzte ihm Tante Marie entgegen: „Kurt, o Kurt, was hast Du getan! Und mit schluchzendem Aufschrei schloß sie ihn in ihre Arme.“

Sofort sah er, daß man bereits etwas ahnte.

„Wo ist der Papa? Ist er noch wach?“ fragte er mit leichtem Beben.

Tänzchen nickte. „Alles weiß er schon. Wir waren draußen bei Bruno. Er mußte alles berichten, was sich zugetragen hatte.“

Kurt wurde blaß, und sein Herz pochte so stark, daß er nicht sprechen konnte.

Aber schon rief der Vater nach ihm.

Schluchzend hing sich das Tänzchen an ihn und bat: „Ach, lieber Kurt, sei vorsichtig, errege ihn nicht noch mehr! Er hat sich ja schon genug um Dich abangst heute!“

Kurt lächelte sie. Dann trat er mit ihr zum alten Herrn hinein. Zwar noch etwas angstvoll, aber doch gefaßt.

Aufrecht im Bett sitzend, mit gramvoller Miene sah der Vater ihn an; in seinen Augen schimmerten die Tränen.

Da sank Kurt an dem Bett nieder, ergriff des alten Mannes Hand, neigte sie mit heißen „Küssen“ und weinte bittere Tränen der Reue.

Ruhig und zärtlich strich der Alte über das weiche Haar seines Kindes. Dann winkte er der Schwester zu, daß sie hinausgehen möge. Still weinend tat sie es.

Als sie allein waren, sagte er mit milder Stimme: „Steh' auf und setz Dich hierher.“ Wortlos gehorchte Kurt.

Fortsetzung folgt.

Nun folgt die Schilderung der kurzen Gefangenschaft bei den Deutschen, die Herrn de Fouquieres aber nicht groß anfiel, denn selbstverständlich wurde er anständig behandelt. Dagegen erpreßt ihm die Erinnerung an die von seinen Landsleuten erlittene Schmach immer nachträgliche Ausbrüche des Schmerzes und des Bornes.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der in Charlottenburg verstorbenen frühere preussische Kultusminister und Oberpräsident Dr. Graf v. Zedlitz und Trützschler ist 77 Jahre alt geworden. Er übernahm im Jahre 1891 nach Herrn v. Gohler das preussische Kultusministerium und brachte 1892 das bekannte Schulgesetz, das er aber nicht durchbrachte. Infolgedessen trat er zurück, übernahm aber 1898 das Oberpräsidium in Hessen-Nassau und 1903 dasjenige in Schlesien. 1910 schied er endgültig aus dem Staatsdienst.

Nach dem gleichen Verfahren gegen England ist nun auch ein Zahlungsverbot gegen Frankreich erlassen worden. Eine Verordnung des Stellvertreters des Reichslanzlers verfügt, daß die Vorschriften der Verordnung betreffend Zahlungsverbot gegen England im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich und die französischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen anwendbar sind.

Während der Kriegszeit beabsichtigt man, keine Parteikämpfe wegen der Gemeindevahlen in Bayern zu entfesseln. Der Münchener Magistrat faßte in einer geheimen Sitzung einen Beschluß, mit allen Mitteln zu verhindern, daß die Gemeindevahlen für 1915/17 während des Krieges stattfinden. Der Magistrat beschloß, die Regierung zu eruchen, den Landtag einzuberufen, um ein Notgesetz zur Ermöglichung einer Verschiebung der Gemeindevahlen einzubringen und beschließen zu lassen. Eine ähnliche Entscheidung gegen die Wahlen haben schon die Magistrate von Augsburg und Nürnberg gefaßt.

Österreich-Ungarn.

Der österreichische Handel und die Industrie fordern Maßregeln gegen die französischen und englischen Einfuhr in das Privateigentum. Der ständige Ausschuss für Industrie, Handel und Gewerbe in Wien beschäftigte sich mit der in England und Frankreich von Staats wegen verfügten Beschlagnahme von Privateigentum. Er beschloß, bei der Regierung alsbald die Aufhebung aller vor Kriegsausbruch mit feindlichen Staaten abgeschlossenen und Ungültigkeitserklärung der nach Kriegsbeginn etwa eingegangenen Handelsgeschäfte im Wege der Vergeltung zu beantragen und auch auf dem Gebiet des Patentrechts die Anwendung der Vergeltung im Sinne des Patentrechts der Regierung nahezu legen.

Portugal.

Für die seltene, von England befohlene portugiesische Kriegslust gegen Deutschland sucht man anscheinend frampfhaft nach einem Vorwand. Es heißt jetzt nach französischen Quellen in Lissabon, Portugal werde seine Kriegserklärung an Deutschland damit „begründen“, daß die Deutschen von Deutsch-Ostafrika aus in das angrenzende portugiesische Gebiet von Mozambique eingedrungen und dort einen portugiesischen Unteroffizier und vier Soldaten erschossen hätten. Das ist natürlich ein fauler Sauber. Viele in Portugal ansässige Deutsche verlassen gegenwärtig das Land und begeben sich nach Spanien. Beachtenswerte Erklärungen gab Dom Miguel von Braganza, der in Wien lebende Onkel des Ex-Königs Manuel, ab. Er sagte: Wenn Portugal sich jetzt in diesem Krieg als teilnehmende Partei erklärt, spielt es eine Partie, bei der es nur alles verlieren und nichts gewinnen kann. Ich halte den Krieg Österreich-Ungarns und damit auch seines Verbündeten für einen hervorragend gerechten. Es würde mir deshalb doppelt schmerzhaft sein, wenn ein großer Teil meiner Landsleute, geführt von unverantwortlichen Persönlichkeiten, sich für die Sache der Gegner erklärte.

Türkei.

Eine kräftige Zurechtweisung haben die türkischen Militärbehörden den Franzosen durch das Verbot des französischen Blattes „Stamboul“ erteilt. Das Blatt galt als Organ der französischen Botschaft und führte einen heftigen Feldzug gegen Deutschland und Österreich. Die Mitteilung der Militärbehörde über das Verbot begründet dies charakteristisch genug damit, das Blatt habe Artikel veröffentlicht, durch welche die Gefühle der Bekenners des Islams beleidigt wurden. Außerdem dürfe ein Blatt, das der einen Gruppe der Kriegführenden anhöre, keine ironischen Bemerkungen über die Armeen der andern Gruppe machen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Okt. Bertonen, die sich mit schriftlichen Anliegen an Stellen des auswärtigen Reichsdienstes (Botschaften, Gesandtschaften, Konsularbehörden) wenden, werden im Interesse der schnelleren Behandlung ihrer Zuschriften erucht, diese nur an die betreffende Behörde, nicht an die Person eines Beamten zu richten.

Frankfurt a. M., 21. Okt. In der vergangenen Nacht sind zahlreiche Staliener hier angekommen, die aus Frankreich ausgewiesen sind, und die jetzt über die Schweiz in ihre Heimat zurückkehren.

Stockholm, 21. Okt. Es wird bekanntgegeben, daß die Leuchtfeuer, Feuerschiffe und Leuchtbojen an der westlichen und südlichen Küste Schwedens vorläufig auszulöschen sind, ausgenommen die Helsingborger und Wadmalars Leuchtfeuer, die Leuchtbojen bei der Einfahrt nach Malmö, das Trelleborgers Feuerschiff und die Leuchtfeuer und Leuchtbojen bei der Einfahrt nach Trelleborg.

Bologna, 21. Okt. Die Leitung der sozialistischen Partei Italiens hat sich in Bologna versammelt. Die Parteileitung verlas ihr neues Manifest, in welchem sie gegen den Krieg und für die absolute Neutralität spricht.

Lokales und Provinzielles.

Briefverkehr mit dem Ausland. Eine amtliche Zusammenstellung über den jetzigen Stand des Briefverkehrs mit dem Ausland befaßt, daß von der Annahme bei den deutschen Postanstalten Postsendungen jeder Art ausgeschlossen sind nach allen feindlichen Ländern sowie nach allen deutschen Schutzgebieten außer Kiautschou; nach Ägypten, Äthiopien, Marokko mit Ausnahme der deutschen Postanstalten in der spanischen Einflusszone und der spanischen Besitzungen in Nordafrika; Tunis, Westafrika, mit Ausnahme der spanischen und portugiesischen Besitzungen;

Arabien, Afghanistan und Beludschistan. Selbstverständlich gilt dies auch für die feindlichen Postanstalten im Ausland. Zugelassen sind offene Briefsendungen nach Brasilien, Brest-Litovsk und Kaitchen mit Vertagung sind außerdem ausgeschlossen nach Kiautschou; nach Brasilien, China, den dänischen Antillen, Griechenland, den niederländischen Kolonien, den österreichischen Postanstalten und den Agenturen des österreichischen Handels im Ausland, Portugal nebst Kolonien, sowie Spanien und seinen Kolonien. Postanweisungen werden nicht angenommen nach Bolivien, Brasilien, Marokko, spanische Einflusszone, den niederländischen Antillen. Postaufträge nicht nach den österreichischen Postanstalten im Ausland, Briefnachnahmehandlungen nicht nach den österreichischen Postanstalten im Ausland und nach Marokko, spanische Einflusszone.

Hachenburg, 23. Okt. Die uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist der hiesige Bezirkskommandeur des 1. Bz. Bezirkskommandos Emsburg Herr Major Stein (vorher Bezirksoffizier beim hiesigen 1. Bz. Bataillon) zum Pensionskommandeur des Eisfabrikbataillon Infanterie-Regiment Nr. 117 in Mainz ernannt worden.

Für Landwirte und Viehzüchter. Nach einer Mitteilung des Landwirtschaftsministers an die Landwirtschaftskammer fanden Anfang September d. J. im Regierungsbezirk Lurich etwa 20000 Stück Zuchtstiere auf der Weide, für die nach Beendigung der Weidezeit weder Ställe noch Futter vorhanden sein sollen. Es bietet sich für Landwirte hier eine günstige Ankaufsgellegenheit von Zuchtvieh aus Ostpreußen.

Dreifelden, 22. Okt. Gestern fand hier selbst eine erhebende und würdige Feier im Hause des Herrn Försters Groß statt. S. Majestät der Kaiser hatte allergnädigst geruht, in Anbetracht der 50jährigen treuen Dienste mit besonderer Berücksichtigung der während dieser Zeit stets geübten Pflichttreue Herrn Förster Groß das Verdienstkreuz in Silber mit der Zahl 50 zu verleihen. — Um 1/3 Uhr nachmittags erschien Herr Oberförster Schwab aus Herfsbach mit sechs Förstern, darunter der Sohn des Jubilars und überreichte mit bewegten Worten Herrn Förster Groß die Auszeichnung. Er sagte unter anderem: zwei Feldzüge habe der greise und doch tüchtige Jubilar mitgemacht, und jetzt während des dritten Feldzuges sei er nicht untätig. Er habe seine Pensionierung zum 1. Oktober beantragt, die ihm auch genehmigt worden sei. Weit Rücksicht auf den Krieg aber, da man einen so tüchtigen und erfahrenen Beamten jetzt nicht entbehren könne, bleibe er vorläufig auf seinem Posten. Das sei auch Kriegsdienst. Seine von allen Seiten anerkannte Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue brauche er nicht noch hervorzuheben, die sei überall bekannt. Es freue ihn besonders, daß er ihm das Verdienstkreuz in Silber überreichen könne, und er wünsche ihm, daß er mit seiner lieben Gattin vereint noch recht lange der schönen Auszeichnung sich freuen dürfe. „Ich hoffe und wünsche, meine Herren“, so schloß der Herr Oberförster, „daß die Uebereinkunft dieser Auszeichnung und allen ein Ansporn sei, in ebenso treuer Pflichterfüllung Jahrzehnt um Jahrzehnt zu wirken, damit auch uns einmal am Ende unserer Tätigkeit eine solche Feier beschieden sein möge.“ Nachdem der Herr Oberförster dem Jubilar den Orden angelegt, und nach allseitigen herzlichsten Glückwünschen durch die Herren Förster erarst der Ortspiarater zu einer Ansprache das Wort. Er führte aus, daß er sich von Herzen mit dem Jubilar freue, daß derselbe die Früchte seiner Lebensarbeit in dieser schönen Stunde in der Anerkennung von allerhöchster Seite durch die Vermittlung seines Herrn Vorgesetzten erleben und somit sein Lebenswerk gekrönt sehen dürfe. Da es ihm verjöhnt gewesen sei, so lange Jahre auf einer Stelle zu wirken, habe er ein gut Teil seines Waldes selbst angelegt und sich entwickeln lassen, ihn mit Umsicht gepflegt und sich an seinem Wachstum gefreut. „Auf all die Arbeit und die stille Freude am Gedeihen derselben, auf diese ganzen Jahre blickt unser Jubilar heute zurück. Auch ich wünsche ihm von ganzem Herzen, daß er nach, wils Gott, gesunder Rückkehr seines zum Schutze des Vaterlandes auf See abwesenden Hausgenossen und Schwiegersohnes im Kreise aller seiner Lieben die Früchte seines Fleißes noch lange möge genießen dürfen. Und wenn einst seines Lebens Wallfahrt auf dieser Erde zu Ende ist, dann möge ihm in der andern Welt auch die Anerkennung seines himmlischen Herrn zuteil werden: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!“ — Nach einigen Stunden gemüthlichen Beisammenseins trennte man sich von dieser schönen, harmonischen Feier.

Altenkirchen, 22. Okt. Von den dem Lehrerverein Altenkirchen angehörenden im Felde stehenden Mitgliedern haben drei den Heldentod fürs Vaterland erlitten und zwar der Bzfeldwebel Aug. Ochsenbrücher, Lehrer in Oberwambach, der Reservist Wilh. Rienhard, Lehrer in Fluterschen und der Offiziersstellvertreter Pst. Hauenstein, Lehrer in Oberingelbach.

Montabaur, 22. Okt. Nach der 13. Verlustliste des Unterwesterwaldkreises ist der Reservist Otto Weigandt, Grenzhausen leicht verwundet, Reservist Josef Sprenger, Krzbad, schwer verwundet, Gefreiter der Reserve Arthur Fries, Höhr, leicht verwundet, Wehrmann Martin Bilgenböhr, Montabaur, verwundet, Reservist Christian Stolz, Montabaur, leicht verwundet, Unteroffizier Lorenz Weisbrod, Eitelborn, schwer verwundet, Unteroffizier Adam Reig, Montabaur, schwer verwundet und Wehrmann Wilhelm Dausener, Höhr, bisher vermisst, ist im Lazarett.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Der Leutnant Prinz Rog von Hessen, der mit einer Oberschenkelwunde in einem Trappenkloster bei Ballen an der belgischen Grenze lag, ist von dort durch englische Truppen in Gefangenschaft weggebracht worden. Prinz Rog ist der zweite Sohn des verwundeten Regimentskommandeurs Prinz

Friedrich Karl von Hessen und der Prinzessin Margarete, einer Schwester des Kaisers. Ein anderer Sohn des Prinzenpaares, Prinz Friedrich Wilhelm, hat einen Brustschuß davongetragen wie schon mitgeteilt wurde. Er befindet sich zur Wiederherstellung auf Schloß Friedrichshof im Taunus; zwei weitere Söhne stehen noch im F-lb.

Nah und Fern.

Unsere Gefangenen unter sich. Ein Garnisonkommando erstattete der vorgelegten Behörde folgende Meldung: In einem Wagen, auf dem verwundete Franzosen und Engländer zusammen transportiert wurden, beflagten sich die Franzosen über die Engländer, daß sie zu schmutzig seien und verlangten, von ihnen getrennt zu werden. Es wurde ihnen geantwortet, daß „Annehmlichkeiten nicht gewährt werden dürfen“.

England nicht Rennpferde. Der Pariser „Temps“ meldet, daß die englische Regierung eine Anzahl sehr wertvoller Rennpferde deutscher und österreichischer Rennstallbesitzer beschlagnahmt hat; unter den beschlagnahmten Rennpferden befinden sich die berühmten Rennpferde „Abulaz“ und „Aides“, welche in der englischen Staatsstuten-Züchtung großgezogen und vom Baron Springer angekauft worden sind. Die Pferde werden jetzt als Kriegsbeute verkauft werden. Der Gesamtwert wird auf beinahe eine Million Mark geschätzt.

Kriegslieberbücher für unsere Soldaten. Bei Beginn des Krieges hatte der preussische Kultusminister die Kommission für das Kaiserliche Volksliederbuch mit der Ausarbeitung eines den Bedürfnissen des Heeres entsprechenden Kriegslieberbuches beauftragt. Etwa eine halbe Million Exemplare des jetzt fertiggestellten Büchleins sind dem Heere aus Mitteln des Ministeriums überwiesen worden.

Die Totenkopf-Pioniere! Eine ganz außerordentliche Kriegsauszeichnung durch den Kaiser ist der 2. Kompanie des 1. Lothringischen Pionier-Bataillons Nr. 16 (Garnison Metz) zuteil geworden. Die Kompanie erhielt den Auftrag, an besonders wichtigen Punkten Befestigungen zu errichten und Brücken zu schlagen. In der Durchführung dieses Auftrages war dem Kompaniechef als Durchführung ganz besonders gelegen. Unter beispielloser Tapferkeit und Todesverachtung löste die Kompanie ihre Aufgabe, wobei sie fast vollständig aufgerieben wurde und viele Tote hatte. Über die brave Heldentat berichtete der Kronprinz dem Kaiser, und der Monarch verlieh auf Veranlassung des Kronprinzen der Kompanie als besonderes Abzeichen für die Mühe einen Totenkopf, ähnlich demjenigen, den das 2. Leib-Fußarenregiment Königin Viktoria von Preußen Nr. 2, dessen Chef die Herzogin von Braunschweig ist, an Helm- und Feldmütze trägt.

Der Oberst und sein Regiment. Der Kommandeur des 154. Infanterieregiments in Jauer, Oberst Daubert erläßt folgende Bekanntmachung: „Se. Majestät hat die Gnade gehabt, mir für die Schlachttag auf der ... das Eisene Kreuz Erster Klasse zu verleihen. Hierin erblicke ich lediglich eine Anerkennung für das tapfere Verhalten des Regiments in den schweren Schlachttagen. Ich werde als Kommandeur des Regiments dieses Ehrenzeichen anlegen in dem Gedanken, daß ich es nicht persönlich erworben, sondern nur dem außerordentlich braven Verhalten des Regiments zu verdanken habe.“

Die Lebensversicherung der Hingerichteten. Bei einer ungarischen Lebensversicherungs-Gesellschaft wurden kürzlich drei Todesfälle angemeldet, und zwar die zweier Buben und eines Kreisnotars, die in derselben Stadt gestorben waren. Die Hinterbliebenen verlangten bei der Gesellschaft die Auszahlung der Versicherungssumme. Die Gesellschaft ließ die Angelegenheit unteruchen und brachte in Erfahrung, daß die Versicherten — wegen Landesverrats handrechtlich verurteilt und hingerichtet worden sind. Da in den Versicherungsbedingungen ein solcher Fall nicht vorgezehen ist, hat die Gesellschaft nach Einholung von Gutachten juristischer Fachleute die Auszahlung der Versicherungssumme verweigert. Jetzt haben sich die Gerichte mit dem Fall zu befassen.

Entflohene Russen. Kürzlich waren aus dem Gefangenenlager zu Odenburg in Ungarn zwei Russen, der Hauptmann Bestalow und der Oberleutnant Lebedow ausgebrochen. Lebedow wurde darauf an der Badwand bei der Südbahnstation Beggau durch eine Eisenbahnsicherungsabteilung festgenommen. Er hatte eine Fluchtkasse bis zur italienischen Grenzstation Pontebba.

Brand einer englischen Flottenwerft. Dem „Rotterdammer Nieuwsblad“ wurde aus London gemeldet, daß die Marinewerft in Sheernek (an der englischen Südküste) in Brand stiehe. Sheernek ist stark befestigt und ist eine bedeutende Flottenwerft. Vor Sheernek liegt gewöhnlich ein Teil der englischen Flotte vor Anker.

Aus dem Gerichtssaal.

Aus dem Serajewer Hochverratsprozess ist die verlesene Aussage des inwärtigen verstorbenen Zeugen Milanitch hervorzubehben, welcher während seines Aufenthaltes in Belgrad die Verschwörer wiederholt beobachtet hatte. Als er jedoch seine Wahrnehmungen dem österreichisch-ungarischen Generalkonsulat mitteilen wollte, wurde er verhaftet und von Sterker zu Kerker geschleppt. Schließlich auf das Polizeikommissariat geführt, wo der Polizeipräsident ihm triumphierend einen Zeitungsausschnitt über die Ermordung des Thronfolgers zeigte mit den Worten: „Du wolltest es verhindern, aber wir sind pfiffiger als du. Jetzt kommt die Reihe an Österreich-Ungarn; wir werden es strümmern.“

Krieg und Lebensversicherung.

Juristische Blanderei von Gerichtsassessor Dr. jur. B. Albert.

Gelten die Lebensversicherungen auch für den Todesfall im Kriege? Diese Frage wird sich so mancher in dieser Zeit gestellt haben. Eine für alle Fälle zutreffende Antwort kann der Jurist darauf nicht geben. Er kann vor allem aber die Angehörigen der im Felde stehenden Versicherten immer wieder darauf hinweisen, daß es dringend notwendig ist, den Versicherungsschein (die „Police“) daraufhin durchzusehen, welche Bedingungen er für den Kriegsfall enthält. Es wird darin gesagt sein, ob die Versicherung auch für den Todesfall im Kriege gilt oder nicht gilt. Und wer dabei die Entscheidung macht, daß der Kriegsfall nicht berücksichtigt wird, kann jetzt nicht noch etwa nachträglich die Berücksichtigung verlangen,

etwa mit der Begründung, daß er die Police überhaupt zum erstenmal durchlese und gar nicht wisse, was darin stehe. Es war keine Sache, die Police gleich zu studieren, als sie ihm übergeben wurde.

Wenn aber die Versicherung für den Todesfall im Kriege gilt, so kann diese Leistung weiter noch von bestimmten Anzeigen abhängig gemacht sein etwa von einer Anzeige, daß der Versicherte im Felde ist. Dann werden die Angehörigen gut tun, diese Anzeige sofort zu machen, damit sie nicht ihrer Rechte verlustig gehen. Bei den großen Versicherungen wird meist der Todesfall im Kriege auch als Versicherungsfall gelten; das ist auch bei einem Volke wie dem deutschen mit allgemeiner Wehrpflicht, verständlich und billig. In einem Lande der allgemeinen Wehrpflicht wird der vorsichtige und gewissenhafte Mann, der in der Sorge für die Zukunft der Seinen zur Lebensversicherung schreitet, unter den Zufälligkeiten, die ihm einen unvorhergesehenen Tod bringen können, auch die in Betracht ziehen, daß er als Wehrpflichtiger vor den Feind treten muß, hat einmal das Reichsgericht, bekanntlich das höchste Gericht Deutschlands, gesagt. Erwähnt sei nebenbei, daß der Selbstmord nach dem Gesetze nicht als Eintritt des Versicherungsfalles bei der Lebensversicherung angesehen wird. In den Fällen, in denen die Versicherungsgesellschaft im Kriegsfall haftet, haftet aber auch der Versicherte für die Prämienzahlung. Ist der Versicherte im Felde, muß er trotzdem die Prämie bezahlen oder er muß sie durch einen anderen bezahlen lassen. Die Angehörigen werden also gut tun, für pünktliche Prämienzahlung Sorge zu tragen. Denn sie können nicht verlangen, daß ihnen im Todesfall des Versicherten eine Leistung gemacht wird, während sie selbst von der Gegenleistung freibleiben. Sie können sich insbesondere nicht damit entschuldigen, daß sie kein Geld haben oder daß ihnen in Kriegzeiten das Geld knapp ist. Geldmangel ist in Kriegzeiten wie auch sonst niemals eine Entschuldigung, die von einer Leistung befreit. Welche Folgen eintreten, wenn die Prämie nicht rechtzeitig gezahlt wird, ergibt sich auch wieder aus der Police. Deren Bestimmungen werden aber im wesentlichen mit den gesetzlichen Bestimmungen übereinstimmen. Nach diesen ist, wenn der Versicherte die Prämie nicht rechtzeitig zahlt, die Versicherungsgesellschaft verpflichtet, den Versicherten schriftlich zur Zahlung der Prämie innerhalb einer Frist, die nicht weniger als zwei Wochen betragen kann, aufzufordern, und ihm in dieser Aufforderung mitzuteilen, daß die Versicherungsgesellschaft die Versicherung nicht auszuführen braucht, wenn der Tod nach der gestellten Frist eintritt. Dies ist nämlich die Folge der unpünktlichen Zahlung; die Gesellschaft kann aber auch nach der Frist den Vertrag sofort kündigen und ist dann von jeder Leistung, insbesondere auch der Rückzahlung des eingezahlten Kapitals frei. Anders ist es nur dann, wenn die Einzahlungen auf die Lebensversicherung bereits drei Jahre gemacht sind; dann ist bei Eintritt des Versicherungsfalles oder nach Kündigung ein den Zahlungen entsprechendes Kapital mit Abzug für die Gesellschaft zu zahlen. Es gibt allerdings für denjenigen, der durch den Krieg in wirkliche Not geraten ist, vielleicht noch eine Möglichkeit, die eben dargestellten Folgen, die sich aus der Nichtzahlung ergeben, (Verlust des Anspruchs auf die Versicherungssumme, Kündigung) abzuwenden. Nach einem der Kriegsnotgesetze kann nämlich der Richter aussprechen, daß die aus der Nichtzahlung sich ergebenden „besonderen“ Verzugsfolgen entfallen und als nicht eingetreten gelten.

Wenn gesagt wurde, es gibt „vielleicht“ eine Möglich-

keit, so geschah dies deshalb, weil die sich an die Kriegsnotgesetze anschließenden Zweifelsfragen bei der Kürze der Zeit durch die Praxis der Gerichte noch nicht genügend geklärt sind; es ist also noch unbestimmt, ob die Gerichte anerkennen werden, daß die Rechtsfolgen beim Verzug mit der Zahlung der Versicherungsprämie „besondere“ im Sinne des Gesetzes sind. Vor allem aber muß derjenige, der auf diese Vergünstigung Anspruch macht, dem Richter glaubhaft dargetun, daß er wirklich nicht zahlen kann; und dazu genügt nicht, daß er gerade kein Einkommen hat, sondern er darf auch keine Ersparnisse oder sonstige Vermögen haben. Daher ist bei der nicht ganz sicheren Rechtslage die Zahlung der Lebensversicherungsprämie nur dringend zu empfehlen.

Bunte Zeitung.

Die bestraften Deutschentresser. Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Es ist wohl noch kaum je vorgekommen, daß eine Zeitung sich selbst boykottiert hat. Dies aber haben anlässlich des Krieges unsere deutschen Landsleute im fernen Chile zustande gebracht. Die in Santiago erscheinende große Zeitung „Mercurio“ hatte sich mit der lügenhaften Berichterstattung über deutsche Niederlagen und der Unterdrückung aller Nachrichten über deutsche Erfolge so unverkennbar tendenziös benommen, daß eine energische Boykottbewegung gegen das Blatt eingeleitet wurde. Es wurde der Plan gefaßt, diesen Boykott im „Mercurio“ selbst zu annonciieren, was auch dank der Unvorsichtigkeit der Redaktion und der vorsichtigen Fassung der Annonce glänzend gelungen ist. So findet man in der Nummer vom 6. September an der auffallendsten Stelle des Blattes, mitten unter den Kriegsnachrichten, die nachfolgende großgedruckte Anzeige:

Deutsche Landsleute!
Diese Zeitung steht unser Volkstum täglich in den Schmutz.
Handelt danach!

Es wurde dann natürlich dafür gesorgt, daß am nächsten Tage die übrige Presse genügend von dem Reinfluss des „Mercurio“ Notiz nahm.

Weg mit dem „englischen“ Schnurrbart! Die Freireisgenossenschaft in Wien hat soeben eine neue Herrenmodefrisur geschaffen, bei der gegen den englisch gestülpten Schnurrbart entschiedene Stellung genommen wird. Es wurde dafür der männlich schön klingende Kaiserbart, ausstärkter Kinn für ältere Herren, für jüngere Männer der stramme Kaiser-Wilhelm-Schnurrbart „Es ist erreicht“, ferner bei sonst glattrasiertem Gesicht der kurze Badenbart gewählt. Bei der Frisur wird das Haar geteilt und naturgewollt.

Was im Felde geracht wird! Ein Major von der in Verden garnisonierenden Artillerie hat für seine Landwehr-Munitionskolonnie die Verdener Mitbürger um „Rauchbares“ gebeten und zur Begründung dieser Bitte in einem Feldpostbriefe folgendes geschrieben: „Wenn Sie den aus den Pfeifen dieser Kolonne aufsteigenden Rauch riechen könnten, so könnte ich mir alle weiteren Worte sparen. Es ist selbst für Kriegsnasen schlimm; im lieben alten Tabakstädtchen Verden würde er Entsetzen auslösend wirken. Trotzdem kann ich im Interesse der Sache nicht umhin, ihn zu analysieren. Wenn Ihnen möglich ist, vor dem Weiterlesen eine gute Zigarre anzuflecken, rate ich dringend zu. Auch ein Roman in erreichbarer Nähe kann

nichts schaden. Ich nehme an, Sie sind jetzt vorbereitet. Also: Getrockneter Kaffeebohnen, dem zur Würderung als kostbarer und sehr seltener Zusatz wieder getrocknete Teeblätter in geringer Menge zugefügt sind, getrockneter Klee, Kalkmilch- und Bohnenblätter, getrocknete Luzerne (Luzerneblüten ist Sonntag-Nachmittagsmischung), Kartoffelkraut (hier ebenso selten, wie im Kreise Verden häufig zu haben), Mohrrüben. Ich darf wohl aufhören, ich nehme an, Sie haben den Kognak auch schon aus. Wenn man einen „Raucher“ fragt, ob's halbwegs schmeckt, dann lacht er aus, verliert das vom beißenden Rauch verzerrte Gesicht wieder in normale Falten zu legen und sagt: „Nee, Herr Major, und in Verden gibt's so schönen Tabak; wenn man davon noch mal was kriegen könnte!“

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Okt. Umläufiger Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Reinen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 268-271, R 235-237, H 224-236, Danzig W 264, R 225, G 243, H 214, Stettin W 260-263, R 230-234, G 240-245, H 220-224, Vöden W 250-262, R 230-232, G 220-235, H 200-210, Breslau W 250-255, R 230-235, G 225-235, H 207-212, Rostock W 250-257, R 221-226, G 233-245, H 212, Chemnitz W 264-270, R 230-245, G 255-265, H 210-220, Dannowec W 276-278, R 248-250, H 232-234, Damburg W 269-270, R 239-242, G 255-258, H 224-226, Rannheim W 287,50 bis 293,50, R 247,50-253,50, G 242,50-252,50, H 235-242,50.

Berlin, 21. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 83,25-88,50. Behauptet. - Roggenmehl Nr. 0 u. I gemischt 80,25-82,20. Still. - Kaffeebohnen.

Berlin, 21. Okt. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 1791 Rinder, 1652 Kälber, 1088 Schafe, 18974 Schweine. - Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. - 2. Kälber a) 95 bis 107 (65-75), b) 90-97 (54-58), c) 88-97 (53-58), d) 70 bis 91 (40-52). - 3. Schafe fehlen. - 4. Schweine: a) 74 bis 76 (59-61), b) 70-74 (56-59), c) 65-72 (52-58), d) 60 bis 68 (48-54), e) 56-60 (45-48), f) 62-67 (50-54). - Marktverlauf: Rinder viel unvertauft. - Kälber langsam. - Schafe die Hälfte unvertauft. - Schweine ruhig.

Hachenburg, 22. Okt. Am heutigen Fruchtmarkt stellen sich die Preise wie folgt: Korn per Metze [450 Pfd.] 54,00, 00,00, Hafer per Metze 11,00, 10,80, Kartoffeln per Metze 3,50, 3,20 Mt.

Hadamar, 22. Okt. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Metze. Roter Weizen 21,50, weißer Weizen 00,00, Korn 17,00, Hafer 11,00, Gerste 00,00 Mt. Butter per Pfund 1,15 Mt. Eier 2 Stück 18 Pfg.

Limburg, 21. Okt. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Metze. Roter Weizen, Nasswischer, 21,25 Mt., Weißer Weizen, angebaute Fremdsorten, 20,75, Korn 17,00, Hafer, 11,10, Kartoffeln per Metze 3,00-0,00 Mt., Butter per Pfund 1,15 Mt., Eier per Stück 10 Pfg.

Wiesbaden, 22. Okt. Fruchtmarkt. Hafer 11,50-12,50, Roggenstroh 2,80-2,80, Rummelstroh 2,60-2,60, Heu 3,70-4,20 Mt. per 50 Hilo. Angefahren waren 19 Wagen mit Hafer und 14 Wagen mit Stroh und Heu.

Am jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringerlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Ausläufer sowie die Geschäfte in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Krieger-Verein Hachenburg-Altstadt.
Sonntag den 25. Oktober nachmittags 4 Uhr findet im Saale des Kameraden Friedrich Schütz eine **Generalversammlung** statt. Die Kameraden werden um pünktliches und voll-zähliges Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Neue Sendungen
in
Hautjacken, Walfjacken, Unterhemden
Unterhosen, Leibbinden, Nebelkappen
Ohrenschützern, Lungenschützern
Socken, Strümpfen
eingetroffen.

Auch empfehlen wir unser großes Lager in **schwarzen Kleiderstoffen.**

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Herdbadeofen „Saxonia“
verschafft jeder Wohnung eine billige und doch gute Bade-Einrichtung. Liefert in 25 Minuten ein Bad für nur 1/2 Pfennig Brennstoffen infolge eigener Zementkonstruktion.
Leicht transportabel. Auf jeden Herd passend.
Josef Schwan :: Hachenburg.

Revolver
Floberts und Browning-Pistolen
nebst dazugehöriger Munition
hatte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig. Reparaturen an Waffen werden prompt und billigst ausgeführt.
Sugo Bachhaus, Waffenhändler, Hachenburg.

Häckselmaschinen- und Rübenschneider-Messer
alle Systeme am Lager.

Trommeln für Reibmühlen
in schwarz und verzinkt vorrätig.
C. v. Saint George, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel
in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?
Studieren Sie die weltbekannte, Selbstunterrichts-Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen
Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. - Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.
Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule
Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vor-zügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertretung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezöhen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.
Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintreffliche Stellung:
Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.
Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankeschreiben über **bestandene Prüfungen**, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. - **Hervorragende Erfolge.** - Bequemste monatliche Teilzahlungen. - **Erstklassiger Fernunterricht.** - **Anstehen-sendungen ohne Kantzwang bereitwilligst.**
Wonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Dura-Taschenlampenbatterien
in Hachenburg bei
Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.

Zum Färben
und zur chemischen Reinigung
aller Damen- und Herren-Garderoben
sowie Gardinen, Portieren usw. usw.
Halte ich meine unter erstklassiger fachmännischer Leitung stehende Färberei und chem. Reinigungsanstalt empfohlen.
Wilhelm Schmidt, Hachenburg-Altstadt.

E. Magnus, Herborn
Pianos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.



Wie ich eine **chicke Frau** wurde?
Dadurch, dass ich meine liberal bewunderten Kleider nur nach d. entzückenden **Favorit-Moden-Album**, Preis nur 60 Pf., wählte u. nach dem vorzögl. **Favorit-schnitten** leicht u. preiswert selbst schniderte. Favorit-Matr. sind einzig. Handert-tausende benutzt. nur diese. Die Verbraucher erh. 1912 wertv. Jub.-Gaben. Präm.-Liste gratis d. alle Agent.
Ferner empfohlen:
Jugend-Moden-Album 60 Pf.
Favorit-Handarbeits-Alben 60 Pf.
Verlag: Internat. Schnitt-manufaktur Dresden-N. S.

In dem früheren C. Jung-schen Wohnhause sind per 1. November 4 **Zimmer** nebst Speicher und Zubehöer zu vermieten.
Das ganze Haus ist auch unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Karl Waldus, Hachenburg.

Regenschirme
in prima Qualitäten und äußerst billigen Preisen
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Streichertige Oelfarben
und alle Sorten
Fußbodenlacke
zu haben bei
R. Dasthög, Droger., Hachenburg.